

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Nr. 286

Mittwoch, 16. December 1891 (Quat. + Adelheid.)

XVIII. Jahrgang

Eine maßlose Verleumdung

gegen den hochseligen Papst Pius IX. ist, wie dem Leser bereits bekannt, im französischen Parlamente letzter Tage von Seiten des Präsidenten Floquet gefallen.

Eine der hochgestellten Persönlichkeiten der französischen Republik, der Kammerpräsident Floquet, hat am Freitag in der so stürmisch verlaufenen Parlamentsdebatte öffentlich zu behaupten geglaubt, Papst Pius IX. sei Mitglied des Freimaurerordens gewesen. Nicht um die Unwahrheit dieser Verleumdung zu beweisen, denn wir sind überzeugt, daß nicht ein einziger Katholik die Behauptung Floquets für ernst genommen hat, sondern um die teuflische Bosheit der Freimaurerei zu zeigen, theilen wir im Nachstehenden mit, was liberale französische Blätter über die Entstehungsgeschichte dieses Ammenmärchens zu berichten wissen: Laut einem in einer deutschen Voge entdeckten Documente soll Pius IX. (Mastai Ferretti) in der ersten Hälfte des August 1839 zu Palermo in die Voge „Ewiges Fest“ aufgenommen worden sein. Als Zeugen bei der Aufnahme werden genannt: Matteo Chiava, Präsident des obersten Gerichtshofes für Sicilien, wohnhaft in Palermo, via Alta 215; Paolo Duplessis, Kaufmann in Palermo, via Ponta 103; Santo Galano, Oberst im 1. Infanteriecorps, piazza Fernando III in Neapel. Dieses Document ist gefälscht. Im Jahre 1839 war Johann Maria, Graf Mastai Ferretti 45 Jahre alt und verheiratet seit 1832 den bischöflichen Stuhl von Imola; im Laufe des Jahres 1839, d. h. im Jahre seiner angeblichen Aufnahme in den Freimaurerorden, wurde er von seinem, dem Freimaurer gewis nicht holden Vorgänger Gregor XII., zum Cardinal erhoben. Lediglich erst im Jahre 1839 in Palermo übernahm er die Freimaurerloge unter dem Namen „Ewiges Fest“.

Im Juni 1865, so berichtet der „Eclair“, behaupteten die Freimaurer von Messina, Pius IX. sei während einer Reise in America in eine Voge von Philadelphia aufgenommen worden. Die nämlichen Freimaurer von Messina führten sogar die Dantesworte des Renaissancemalers an, und schlossen ihren Bericht mit den Worten: „Unsere Br.“ von Philadelphia bewahren noch als einen werthvollen Schatz zahlreiche Documente und Autographen von Mastai Ferretti, welche als Beweis für dessen Aufnahme von allen ausländischen Br., die nach Philadelphia kommen, in Augenchein genommen werden können.“ Ein kleines italienisches Blatt, der „Umanitario“, veröffentlichte im Jahre 1868 diesen Brief, welcher die Kunde durch die europäische Presse machte. Der Director des „Monde majestueux“ wollte Gewissheit haben und übermittelte den Brief der Freimaurer von Messina dem Großmeister von Benfouanien.

Am 30. Novbr. 1868 traf sich die Antwort: „Trotz genauesten Nachforschens konnte der Name Mastai Ferretti auf dem Register keiner einzigen, der Jurisdiction der Großloge von Philadelphia unterstehenden Voge, gefunden werden.“

Auch der „Gaulois“ veröffentlichte eine Auskunft, die ihn von einem in Sachen der Freimaurerei sehr erfahrenen Manne erhielt: wurde: „Die Fabel von der Freimaurerei Pius IX. ist von A bis Z von den Freimaurern selbst erfunden worden, und zwar als Antwort auf die Communication, womit dieser Papst sie belegte.“ In Frankreich ging eine Voge sogar soweit, daß sie mit Hilfe des bekannten Doppel-Clische-Verfahrens Photographien anfertigen ließ, welche Pius IX. mit dem Freimaurerschlüssel über der Soutane darstellte; die Photographien hielten von der Voge „Die Vereinigten Könige“ in Grenoble und wurden im Jahre 1870, zur Zeit der Einberufung des Concils in Tausenden von Exemplaren verbreitet; selbstredend zog diese Voge aus dem Verkauf dieser gefälschten Bilder einen nicht geringen Vortheil. Vor einigen Jahren wurde die verläumdende Legende von den Freimaurern auf's Neue in Umlauf gesetzt, aber es erhoben sich sogar unter den Freimaurern selbst einige Stimmen des Protestes, u. die „Globe d'union“, ein von dem ehemaligen General-Secretär des Großorient von Frankreich geleitetes Blatt, schritt zu einer Art von Untersuchung, deren Ergebnis ist in folgenden Worten veröffentlicht: „Auf die Erklärung eines italienischen Freimaurers hin, daß Pius IX. in seiner Jugend in die Voge von Palermo aufgenommen worden sei, warden die Register dieser Voge untersucht und wurde vom Großmeister festgestellt, daß von einer derartigen Aufnahme nicht die geringste Spur aufzufinden ist; da aber bekanntlich alle Aufnahmen in's goldene Buch jeder Voge eingetragen werden müssen, so ist die Unwahrheit dieser Legende hinlänglich festgestellt.“

Wie man sieht, ist die Verleumdung nicht so ganz jung und oft genug widerlegt. Das letztere genügt die Feinde der Kirche am allerwenigsten. Keine Falschheit ist ihnen zu groß gerathen, wenn es gilt, den unerschütterlichen Felsen Petri zu befeuern. Gerade als wir unsere Feder niederlegen wollten, meldet uns der Telegraph noch, daß der berühmte römische Posthorn-Correspondent des „Berl. Tageblts.“ die Tartarennachricht in die Welt gesetzt hat, Pius IX. sei Mitglied der italienischen revolutionären Geheimbündler-Carbonari gewesen. Lediglich der Komik wegen, setzen wir auch dieses noch hierhin. Was kommt jetzt für eine neue Fuge, ihr Herren Freimaurer?!

Deutschland.

o Berlin, 15. Dec. Sintermal und alldieweil keine Liebeswerbungen bei den frostigen Küssen so

wenig Wärme gefunden haben, geht sich Bismarck, in seinem Leiborgan, den „Samm. Nachr.“, heute bei den heißblütigen Franzosen, mit seiner Liebeserklärung aus.

In einem Artikel der „Samm. Nachr.“ wird die französische Regierung, aus und nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sie auf Grund des „Frankfurter Friedens“, auch für die Verwirklichung der billigeren Bollhoff, verlangen kann.

Jedenfalls wird die allzeit noble Nation nun dem Franzosen etwa, neben der Statue der Stadt Straßburg ein Denkmal errichten. Als Form empfehlen wir den Pariser einen Riesen-Dreizack, welcher die historischen „drei Säulen“ der Seiner Majestät vor Augen halten könnte.

Lebiger hat die Sache mit den Verhältnissen weniger fürchtbar wenig auf sich, denn Frankreich, wenn es verglichen nicht, könnte also auch von den bezüglichen „Bollhoffungen“ keinen Nutzen ziehen. Aber das Ganze betrifft doch die heutige Währungsfrage der Friedrichsruher Wetterfahne. Sätze unter Bismarck's, Beize, jemand eine solche Forderung gethan, es wäre ein Entrüstungssturm durch's ganze Land gelaufen, der in Belg und Thal in einem „Wut, der Reichsfeind!“ ausgeklungen hätte. Wie sich die Menschen und die Zeiten doch so schnell ändern!

Die freie wirtschaftliche Commission des Reichstages, welche 204 Mitglieder der konservativen, freiconservativen, national-liberalen und der Centrumpartei angehören, wird über wenige noch zweifelhafte Punkte in den neuen Tarifen der Handelsverträge mit Regierungen verhandelt. Es handelt sich dabei vorzugsweise um Fragen des internationalen Eisenbahnverkehrs und die Positionen, welche, eingestampfte Trauben und Wäpfenfabrikate, deren Bollhoff nicht im richtigen Verhältnisse zum ermäßigten Getreidebollhoff zu stehen scheint. Seitens der Regierungen sollen an den Verhandlungen die Herren Unterstaatssekretär v. Schraut, der geheime Oberregierungssekretär Mosler und der geheime Regierungsrath Heule teilnehmen. Daß es zu einigen sachlichen Abänderungen käme, wie dies besonders bezüglich der Tariffätze, welche den Wein und die Trauben betreffen, wünschenswerth erscheint, ist bei dem Bestreben, die Handelsverträge vor Weihnacht zu erledigen, nicht wohl anzunehmen. Solche Abänderungen würden ja neue Verhandlungen mit den anderen vertragsschließenden Mächten bedingen, was wieder Zeit in Anspruch nehmen und den Abschluß der Verträge verzögern, wenn nicht gar gefährden würde.

In der gestrigen Sitzung der Wein-Commission sagte Staatssekretär v. Voeltzinger die baldigste Vorlage eines Weingesetzes zu. Die Grundzüge desselben seien bereits fertig.

* Zur Beiprechung, und Aufklärung, über die in den Handelsverträgen festgelegten Weinzölle hat sich im Reichstage unter Vorsitz des Abg. Dr. Dürflin eine „freie Commission“ gebildet, welcher besonders Mitglieder der national-liberalen und der Centrumpartei aus West- und Süddeutschland angehören. Die Commission trat Montag Abend zusammen. Seitens der Regierung sind mehrere Commissionen zur Theilnahme an der Beiprechung entsendet.

* Nach der Nat. Bib. Corr. berichtet aus angeblich guter Quelle, daß der Dirigent der Kononialabtheilung, Geheimrer Legationsrath Dr. Kasper beabsichtigt, sich im nächsten Frühjahr zur Information über die dortigen Verhältnisse nach Ostafrika zu begeben.

* Sicherem Vernehmen nach hat der Kultusminister im Staatsministerium einen Entwurf über die Gleichstellung der Lehrer an den städtischen höheren Schulen mit den Lehrern an den städtischen höheren Lehranstalten vorgelegt. Das würde, also dem vom Abgeordnetenhaus angenommenen Entwurf des Abg. Kropatschek entsprechen. Die Verträge für das höhere Schulwesen werden unmittelbar veröffentlicht werden.

* Der Abg. Graf v. Moltke hat zu den Handelsverträgen folgenden Abänderungsantrag eingebracht: Der Reichstag möge bei dem Handels-, Zoll- und Schiffsverträge zwischen dem Deutschen Reich und Italien beschließen, bei der Einfuhr nach Deutschland zu erziehen durch die Position: Weinberber 100 Kg. 15 Mt., ferner statt der Positionen: „Wein und Most in Fässern eingehend 100 Kg. 20 Mt.“, „Rothwein und Most zu rothem Wein zum Verschneiden unter Kontrolle 100 Kg. 10 Mt.“, „Wein zur Cognacbereitung unter Kontrolle 100 Kg. 10 Mt.“ zu setzen: „Wein und Most in Fässern eingehend 100 Kg. 20 Mt.“

* Der Bundesrath hat heute dem Handels- und Zoll-Verträge mit der Schweiz, sowie den Verträgen der Ausschüsse über das Abkommen mit Oesterreich-Ungarn betreffend den gegenseitigen Patent-, Muster- und Marken-Schutz zugestimmt.

* Der Bundesrath hat beschloffen, der Eingabe des „Centralverbandes kaufmännischer Verbände und Vereine Deutschlands“, betreffend den Waarenverkehr der Konsumverträge an Nichtmitgliedern keine Folge zu geben.

* Den Mittheilungen gegenüber, daß Bismarck habe sich über das Invalditäts- und Altersversicherungsgesetz abfällig geäußert, wird in Reichstagskreisen vielfach an einen Vorgang erinnert, der am Tage der Entscheidung des Reichstages über das Gesetz sich abgespielt hätte und damals vielfach mitgetheilt worden ist. Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern v. Voeltzinger meldete dem Reichskanzler

Severina.

Erinnerungen einer alten Kölscherin von A. Napier.

(Fortsetzung.)

„Da haben wir endlich den Spitzkeiß“, sagte er. Während er den Knaben einem starken Berdore unterwarf, suchte ich mit Hilfe der Mutter die ohnmächtige Severina zum Bewußtsein zu bringen.

Warum, sonst so ergeben, so selbstvergessen im Dienste ihrer Herrin, war heute nichts mehr. Sie schlug nur immer die Hände zusammen und murmelte: „Hans, mein armer, kleiner Hans.“

Dem herbeigeeilten Arzte gelang es endlich nach vieler Mühe, das Fräulein wieder zu beleben.

Als wir sie nach ihrem Zimmer bringen wollten, wehrte sie ab. „Hans“, flüsterte sie leise. „Der kleine Schlingel, der sich durchaus nicht eingekerkert benahm, mußte zu ihr gebracht werden.“

Möglich war er dem Bilde des jungen Herrn, wie ein Ei dem anderen, nur die treuen blauen Augen fehlten, statt ihrer funkelten ein paar dunkle Sterne in dem blauen Gesichte.

Trotz ihrer Schwäche amarmte Severina ihn leidenschaftlich, küßte seine Stirne, seine Augen und brach in heftiges Schluchzen aus.

„Gott sei Dank, sie weint“, sagte der Kanonikus. Es war wohl das erste Mal seit ihrer Krankheit. „Denn, wie bist Du gut! Herr, wie bist Du mild!“ rief sie dann laut auf.

Der Kanonikus hatte unterdessen auf die Anweisung des Knaben hin zu einem Schornsteinfeger geschickt, dessen Haus seitwärts an den B. Igen Hof hieß. Dieser kam und deponierte eilich vor dem Thore und den übrigen Herren als Beugen folgendes:

Vor ungefähr 6 Jahren kam ein armer, fast verelender Mann, in abgetragenen Kleidern, zu mir. Er führte ein vierjähriges Knäbchen an der Hand. „Kannst Du einen alten Spielkameraden für ein paar Tage aufnehmen?“ fragte er. Lange konnte ich ihn nicht erkennen, bis endlich, als er mich an unsere Knabenstube erinnerte, doch ein bekannter Zug

im Gesichte des Mannes sich zeigte und ein bekannter Ton zu meinem Herzen sprach.

Es war wirklich ein guter, treuer Hans, der so manche Schelle badengetrieben, weil er vor dem ärmlichen Gespielen nicht lassen wollte, ja, ihn mit besonderer Vorliebe aufsuchte.

Wie oft hatten wir als Knaben den Weg durch einen verfallenen Kamin, in meiner Eltern Haus, gemacht, um in den B. Igen Hof zu gelangen.

Die äußere Kaminwand war zu einer Erde viel, doch losgerückt, von dort aus erreichten wir leicht ein kleines, niederes Gefäß, das sich in der Mauer des B. Igen Hofes befand. Der Zufall hatte uns eine Feder entdeckt lassen. Drüben wir darauf, so sprang das Gefäß auseinander und Hans war in dem „Staubzimmer“ seiner elliherlichen Wohnung.

Dieses Zimmer interessierte ihn nämlich sehr; denn dort waren alle Bilder, Waffen, schöne Humpen, auch Bücher, in welchen er gar zu gerne blätterte.

Hans erzählte mir nun viel von seinen Trefahren. Unter die Soldaten war er gegangen, und was konnte ein junger Mann damals anders thun? Kanonikus hatte der forschige Emporkömmling ja nie genug. Der junge B. hatte die Kriege in Spanien mitgemacht.

Mit Grausen sprach er vom Sommer 1808, als 20,000 Franzosen, von 50,000 Spaniern umgibt, durch Hitze, Hunger und Durs bei Baylen zur Uebergabe gezwungen wurden.

Hans selbst, von Durs und Ermattung überwältigt, lag in irgend einem Winkel, wohl zu den Todten gerechnet.

Er hat dieses für seinen Sohn aufgeschrieben, ich lege es Ihnen zum Beweise der Wahrheit meiner Behauptung vor.

Aus Hans' Tagebuch. Es war Nacht, die schöne süßliche Nacht Andalusiens, ich schlug die schweren Augenlider auf, durchschleht von der eingetretenen Kühle. Zu erheben vermochte ich mich nicht; ich erstarrte nur den Tod, als Befreier.

Da stand plötzlich eine Gestalt vor mir, bestaunte

meinen schmerzenden Kopf, hob meine Hände in die Höhe und lautete dann auf meinen Atem. Ich hätte gerne durch ein Wort bekannt, daß ich lebe, aber brennender Durs hatte meinen Gaumen ausgetrocknet; meine glühende, geschwollene Zunge versagte jede Bewegung. Da pulste eine andere Gestalt herbei, eine Heilbräute warf ihr Licht in meine schmerzenden Augen; ich mußte sie schließen, aber dann öffnete ich sie wieder, mit aller Willenskraft, deren ich noch fähig war.

„Erarmen, arbet mir den Tod“, sollte mein Bild bitten. Leichtfüßig trat ein junges Wesen heran, es hatte noch menschliches Gefühl. Wasser neigte meine verdorrten Lippen und obwohl die Andern sich scheltend wegwandten, barrete sie bei mir aus.

Als ich nach Wochen wieder Kräfte gesammelt hatte, befand ich mich bei einer Bande Zigeuner, wie sie sich in Spanien so häufig vorfinden.

Ich war der Schlingel Antia's, die fast noch ein Kind, doch von den Andern mit Ehrfurcht behandelt wurde.

Wie wohl that dem Betracffenen die Anhänglichkeit des schönen Kindes. Wie bald verband leidenschaftliche Liebe zwei junge Gemüther.

Antia begleitete mich als mein Weib. Ich wollte gerne für sie arbeiten, ringen und kämpfen, aber ich konnte nicht mit ihr bei den Zigen abhalten.

Doch mir lächelte kein Glück! Heftete sich der unerbittliche Juch des Vaters an meine Fersen? Anrückend geraulte ich mir das Haar, als ich für Weib und Kind das Brod nicht zu schaffen wußte.

Da ging Antia zu ihren früheren Käufern über. Tanten, Wastfagen, das brachte mehr ein, als meine ehrliche Arbeit.

Gladlich gelang es mir, festen Fuß zu fassen, ich erhielt Anstellung in einem Kaufmannshause. Monatelang wollte ich zurückkehren, um die Weib und das Kind zu sehen. Ich wollte nochmals von den Vätern treten. Mehrere Briefe an Bekannte drückten unheimlich, ob sie in den damaligen unruhigen Zeiten angekommen, ich weiß es nicht.

Napoleon war auf St. Helena, allmählich traten wieder geordnete Zustände ein.

Vielleicht hätte ich nun Nachricht erhalten, aber ein tiefer Kummer erfüllte meine ganze Seele und raubte mir jeden Gedanken an die Heimath.

Antia, mein süßes, angebetetes Weib, hatte dahin sie verzehrte sich vor Sehnsucht nach dem Walde, nach dem freien umherstreifenden Leben ihrer Kindheit. Und eines Tages war sie auf und davon!

In wahnwüthiger Angst gab ich Stellung und Alles hin, um sie zu suchen. Sie war bei den Zigen, ebenso hochgehalten, ebenso geliebte Weinzeßin, wie früher.

Hast vier Jahre dauerte dieses Hinüber und Herüberziehen. Bald folgte sie mir in bürgerliche geordnete Verhältnisse, bald ich ihr in die Wälder zu ihrer Truppe. Unsere Kinder gingen dabei zu Grunde.

Da entzückte mich der unheimliche Tod mein geliebtes Weib, nachdem sie mir noch zuvor ein Knäbchen geschenkt. Nun hatte ich nur noch ein Ziel, mein tiefen Gram in mich verdrängen, arbeitete ich hart, um das allernöthigste Weib für die Reife, nach der Heimath zu verdienen. Dort mußte man mich noch kennen. Von Spanien aus Schritte zu thun, hätte ja gar nichts geführt, ich hatte ja keine Papiere, um meine Identität zu beweisen.

Dieses und noch vieles andere habe ich lange nach dem verhängnißvollen Tage gelesen. Warum nun Hans gerade den Lorenz aufsuchte? Er wollte eben eingehen in das Haus seiner Aghen eindringen, vielleicht sollte er, den Vater zu überreden.

Lorenz aber erzählte am Schlusse seiner Darstellug, Hans' Verbleib, als ich ihm den Tod des Vaters meldete: von der Schwester wollte er nichts wissen, aber: dem Knaben, nach ihm: gekauft, sollte sein, doch werden.

Am anderen Tage zwangte sich Hans, durch die selben Wege, die wir als Kinder, so oft aufgefunden hatten, um in den großen Saal zu gelangen, und die für mich insofern meines Gernestes leicht zu durchschleht waren, ich begleitete ihn demnach.

Schluß folgt.

ziemlich kleinlaut die endgültige Annahme des Entwurfs im Reichstage mit nur 20 Stimmen Mehrheit. Der Reichstanzler tröstete den Staatssekretär mit den Worten: „Das sind noch 19 Stimmen zu viel. Wir haben den Entwurf durchgebracht und dürfen uns Glück dazu wünschen!“ Die Wichtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, worüber ja nur der Staatssekretär v. Bötticher Auskunft zu geben vermag, würde man doch Mühe haben, sich in die jetzigen Angaben hineinzuversetzen, bemerkt selbst seine allzeit getreue Kölnische Zeitung.

Stettin, 14. Dec. In der Ansprache, die der heutige Kaiser und dem Stapellauf des neuen Panzerschiffs vorausging, wies der Kaiser auf die ständige Reihe von Schiffen hin, die bereits aus der bewährten Werft des Vulkan hervorgegangen und denen sich zum Schutz der vaterländischen Küste und zur Abwehr feindlicher Angriffe heute ein neues mit schweren Geschützen ausgerüstetes Schiff unter deutscher Flagge zugesellen sollte. Der heutige Tag sei eine Erinnerung an den Tag des Jahres 1874, wo bei schwerem Schneesturm der erste deutsche Panzer von der Hand allerhöchster seiner Mutter gekauft und unter den Augen allerhöchster seines Vaters von derselben Werft aus ins Wasser gelassen und der Flotte zugesellt sei. Dieses neue Panzerschiff solle nunmehr einen Namen tragen, der an den Mann erinnere, der jenen ersten Panzer mit zur Taufe getragen, an jene große Zeit, in deren Erinnerung allerhöchster sein Herr Vater als Held fortlebe, in welcher Deutschlands Einheit erritten und der Grundstein zu dem Bau gelegt worden sei, der später durch die deutsche Kaiserkrone seine Krönung erhalten habe. Das neue Schiff solle einen Namen tragen an das Schlachtfeld, wo der Kronprinz Friedrich Wilhelm den ersten Sieg der deutschen Waffen gegen den sich tapfer wehrenden Feind erritten habe. „So laßt denn hin in dein Element, möge deine Mannschaft stets in treuer Anhänglichkeit, Gottesfurcht und Tapferkeit den Eid lösen, den sie ihrem obersten Kriegsherrn und Landesherren schworen wird. Ich laufe dich beschützen.“

Wien, 15. Dec. Das Gesetz, auch in den Oberklassen der katholischen Volksschulen den Religions-Unterricht in polnischer Sprache erteilen zu lassen, ist vom Oberpräsidenten abschlägig beschieden worden.

Bremen, 14. Dec. Die gestrige Versammlung sozialistischer Wähler des 19. Wahlkreises sah nach heftigen Angriffen Schmalfeld's (Gegner Bismarck's im Wahlkampf) eine Resolution, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß Bismarck sein Mandat niederlege.

Böhm, 14. Dec. Eine Handwerker-Versammlung der Kreise Bochum, Gelsenkirchen und Hattingen sprach sich für Einführung des Befähigungsnachweises aus und äußerte ihre Mißbilligung über die Ausführungen des Ministers v. Bötticher betr. die Handwerkerfrage.

Frankfurt, 14. Dec. Die Verbesserung im Gefunden des Bräutens Janssen hält erfreulicher Weise an. Nach einigen mit Fieber und anderen Indispositionen verbundenen Tagen ist der Zustand seit den letzten zwei Tagen bei verhältnißmäßig ruhigen Nächten ein entschieden steigender. Die Brust ist freier und Puls und Temperatur sind befriedigend. Wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß wieder Schwanungen eintreten, so dürfen wir doch mit Zuversicht auf Genesung hoffen.

Österreich.

Wien, 14. Dec. Erzherzog Sigismund, der zweitjüngste Bruder des Erzherzogs Rainer, ist an der Grippe schwer erkrankt. Zu dem Catarrh ist eine Lungenentzündung hinzugekommen sowie eine bedrohliche Herzschwäche, die um so bedenklicher ist, als der Kranke bereits herzleidend war.

Schweiz.

Bern, 14. Dec. Die Neuwahl eines Bundesratsmitgliedes und die Wahl eines Bundespräsidenten findet am 17. December statt.

Frankreich.

Paris, 14. Dec. Dem Temps wird aus Madrid gemeldet, wolle die Regierung Frankreich die Verlängerung des gegenwärtigen Handelsvertrags bis zum 30. Juni 1892 vorschlagen, um Zeit zur Verhandlung über einen neuen Vertrag zu gewinnen.

Paris, 15. Dec. Wie sich die Radikalen das Verhältnis von Staat und Kirche denken, das hat auf eine diesbezügliche Anfrage des Grafen Albert de Mun der Abgeordnete Bichou gelegentlich der letzten Cultus- oder Culturlampfen-Debatte klargestellt. Der radikale Herr sagte u. A.: „Die Bürger dürfen nicht verhindert werden, Vereine zu bilden, Versammlungen zu halten, um zu beten, die Messe zu besuchen und zu beichten. Gegen seien strenge Maßregeln gegen die Bildung von Eigentum der todtten Hand zu treffen. Die Kirche dürfe keine disziplinäre Gewalt mehr haben, sondern nur noch eine „Doktrin“ sein. Die religiösen Vereine sollten aber berechtigt (!) sein, die zur Ausübung des Kults nötigen Grundstücke zu besitzen. Der Hauptfeind der republikanischen Partei sei die Theokratie, der Clerikalismus.“ Die Herren Radikalen sind wirklich den Katholiken gegenüber „zu gütig“.

Paris, 14. Dec. Erzbischof Lecot von Bordeaux ist hier angekommen. Er wird heute mit dem Cultusminister Fallières eine Unterredung über die jüngsten Vorgänge haben.

Marseille, 14. Dec. Heute Nachmittag verarmten sich Tausende von Menschen an der Börse, um gegen die vom Senate vorgeschlagenen Eingangszölle auf Oelfrüchten Einspruch zu erheben. Eine Abordnung überreichte, wie wir der Köln. Ztg. ent-

nehmen, auf der P. affectur dem Präfecten eine entsprechende Adresse an die Regierung.

Italien.

Rom, 14. Dec. Während der Debatten über die religiöse Politik Italiens hat di Rudini die Erklärung abgegeben, daß nach seinem Dafürhalten das Garantiegesetz statutarisch und fundamental sei und daß eine im Jahre 1877, anlässlich der Papstwahl von Crispi provisorische Entscheidung des Staatsrathes die nämliche Auffassung befinde. Crispi antwortete auf diese Erklärung Rudini's, daß er allerdings diese Entscheidung provisorisch habe, daß aber er und sämtliche Minister in geheimer Berathung gleichzeitig beschlossen hätten, diese Entscheidung nicht zu berücksichtigen. Nun existirt aber in sämtlichen diplomatischen Kanzleien von Rom eine Note der italienischen Regierung, worin den Gesandten der fremden Mächte die Entscheidung des Staatsrathes mitgetheilt wird, damit dieselben über die Lage des Papstes und die Freiheit des hl. Stuhles beruhigt seien. Wenn also die nachträgliche Erklärung Crispi's auf Wahrheit beruht — und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln — dann ist es erwiesen, daß die italienische Regierung in einer offiziellen Note sämtliche Mächte schamlos angelogen hat!

Rom, 15. Dec. In seiner gestrigen Allocution verurtheilte der Papst entschieden die Vorfälle anlässlich der Pilgerfahrten und bemerkte, wenn schon seine Lage im Frieden durch so ernste Schwierigkeiten bedroht sei, könne Niemand sagen, wie sehr die Schwierigkeiten wüchsen, wenn erst Unruhen oder gar ein wirklicher Krieg ausbräche. Bezüglich der römischen Frage erklärte der Papst, daß er stets dieselbe Fassung einnehmen werde, wie Plus IX.; er werde dabei beharren und besonders für Rom die Unabhängigkeit fordern.

Spanien.

Madrid, 14. Dec. Der Ministerpräsident Canovas erklärte gegenüber einer spanischer Journalisten, er halte die Möglichkeit eines Handels-Übereinkommens zwischen Spanien und Frankreich für nahezu ausgeschlossen; Spanien müsse Ersatz durch Anlehnung an den mitteleuropäischen Zollverein suchen.

England.

London, 14. Dec. Wie dem Reuterschen Bureau aus Cairo zu heute gemeldet wird, sind Jordan der Vater Dhrwalder und die Schwestern Katharina Ghincarini und Elisabeth Venturini, Mitglieder der österreichischen Mission im Sudan, welche im Jahre 1883 zu Khordofan gefangen genommen und seitdem in Omdurman von dem Mahdi und Khatiben festgehalten wurden, gesund und wohlbehalten aus Omdurman in Korofo entlassen.

Dublin, 14. Dec. Die Einigung zwischen Parnelliten und Antiparnelliten in Irland scheint, wie die Vorgänge bei einer eben in dem Wahlkreis Waterford stattfindenden Parlaments-Verhandlung zeigen, noch in weiter Ferne zu stehen. Die nationale Presse (also die der Antiparnelliten) flagt die Parnelliten offen an, durch das Ueberstürzen des Wahlkreises in Waterford die Möglichkeit der Wiederherstellung des Friedens oder der Wiedervereinigung unterbunden zu haben. Trotz der Aufregung des Erzbischofs Walsh hätten sie von dem Wahlkampf nicht Abstand genommen; doch sei ihre Niederlage sicher. Es ist bereits zu blutigen Schlägereien zwischen beiden Parteien gekommen, wobei Davitt, der Gegenkandidat des schon einmal durchgefallenen Parnelliten Redmond, ernstlich verwundet wurde. Am meisten Befriedigung über diese Vorgänge wird natürlich das Cabinet Salisbury empfinden, dem die Irländer nicht gefährlich sind, so lange sie sich gegenseitig beschaden und verhasen.

Bulgarien.

Sofia, 14. Dec. Da die bulgarische Regierung die von dem französischen Vertreter schriftlich geforderte Gestattung der Rückkehr des ausgewiesenen Schriftstellers Chabourne abgelehnt hat, hat der französische Vertreter die Beziehungen für abgebrochen erklärt. Chabourne hatte der Regierung schädliche Nachrichten verbreitet. — Die „Agence Valscanique“ schreibt über dieselbe Angelegenheit: Die Ausweisung des französischen Zeitungsberichterstatters Chabourne veranlaßt einen Notenwechsel zwischen dem französischen Vertreter Lanel und der bulgarischen Regierung. Ersterer protestirte gegen die Ausweisung als eine Vertragsverletzung; die bulgarische Regierung antwortete, die Ausweisung Chabournes war lange beschlossen und erfolgte nunmehr, als Chabourne nicht aufhörte, falsche, bulgarienfeindliche Nachrichten zu verbreiten. Sofort nach dem Empfang dieser Antwort begab sich Lanel zu dem Minister des Auswärtigen Grefow und erklärte demselben mündlich, er habe Befehl, alle Beziehungen zur bulgarischen Regierung abzubrechen. Die „Agence“ erwähnt den peinlichen Eindruck in den höheren politischen Kreisen und in der öffentlichen Meinung Bulgariens, daß Frankreich sich so wenig wohlwollend gegen Bulgarien zeige, welches nur für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sorgen wolle — hier hinter steckt wohl der Ruse!

Amerika.

Washington, 15. Dec. Senator Gallinger brachte im Senat einen Gesetzentwurf ein mit der Forderung, daß alle im Staatsdienste stehenden Ausländer entlassen und die fernere Anstellung von Ausländern verboten werde.

New-York, 12. Dec. Der „Herald“ meldet aus San Salvador: Aus Honduras sind Nachrichten eingelaufen, monach Senor Verencio Sierra an der Spitze einer revolutionären Bewegung gegen

Senor Balesquez, Gouverneur von Choluteca, steht. Sierra hat 15,000 Mann Truppen unter seinem Befehl. Eine Schlacht soll stattgefunden haben. Bonilla ist zum Präsidenten von den Aufständischen ausgerufen worden.

Mio de Janeiro, 14. Dec. Gestern brach in Sao Paulo eine ausländische Bewegung aus, welche den Zweck hatte, den Gouverneur abzusetzen. Die Ortsbehörden wurden ihrer Posten enthoben; der Gouverneur leistete indessen Widerstand.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. December.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abg. Thomsen (freis.) und v. Kardoff (Reichsp.). Letzterer gegenüber bemerkte der Reichstanzler, er schäme den Familienrath und die Religionsität des Bauernstandes so hoch, daß er glaube, dieselbe werde auch durch einen theilweisen Schaden nicht erschüttert. (Beifall links.) Eine Anhörung des Reichstags vor Einleitung der Handelsvertrags-Verhandlungen sei unmöglich gewesen. — Auf Anfrage des Grafen v. Kanitz erwiderte der Reichstanzler, bezüglich der Zollbehandlung des Getreides in Transilvanien und Mählenlagern habe der Bundesrath noch keinen Beschluß gefaßt. Ueber Feststellung der Provenienz sei nichts vereinbart, denn es sei nicht wahrscheinlich, daß russisches Getreide über die österreichische Grenze nach Deutschland eingehe, da solches beim Eintritt in Oesterreich 1 Gulden 50 Kreuzer zahlen müsse. Die weitere Debatte betraf die Glaszölle, Holzszölle, Salz- und Daubenzölle. Fortsetzung morgen.

Rheinland-Westfalen.

Reck, den 16. December.

Zur Influenza-Epidemie. Die letzte Nummer der Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts enthält eine auf zuverlässigen Zahlenangaben beruhende Darlegung des bisherigen Ganges der Influenza-Epidemie. Mittheilungen über das Auftreten der Influenza liegen für October und November aus Berlin und Umgebung, Schlesien, Posen, Pommern, Schleswig, Hannover, aus Böhmen, Polen, Rußland, Frankreich, England, Schottland, selbst aus Montevideo, Melbourne vor. Am auffälligsten ist das Anwachsen der Todeszahl in Folge Epidemie wieder in Posen, Altona, Bremen, Frankfurt a. d. O., Kiofod, Berlin und Hamburg, auch in Königsberg und Hannover zu Tage getreten. Während z. B. in Posen die Sterblichkeit (auf je 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet) in dem infuenzafreien November v. J. 21 betrug, stieg sie in der 3. Woche des eben abgelaufenen November auf 44. Von den Städten des Auslands weisen eine Erhöhung der Sterbezahl auf Budapest, Dublin, Gienburg, Kopenhagen, Krakau, Triest und Warschau.

Der Rhein. Bauern-Verein tagte gestern hierseits im Hotel Berghaus. Die Ausschuss-Sitzung wurde um 2 Uhr durch den Vorsitzenden Freiherrn von Loë eröffnet. Zunächst gelangte der Etat für das Jahr 1892 zur Verlesung. Erwähnt sei nur, daß die Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1891 mit Mark 62,130 und im Voranschlag für 1892 mit 67,900 Mark balanciren. Für Errichtung bzw. Unterhaltung von Haushaltungsschulen figuriren Mark 2000.— in dem Etat. Es sind 4 solcher Schulen in Aussicht genommen; in St. Vith besteht schon eine, in Geldern ist eine im Entstehen begriffen. Für Letztere sind M. 500.— bewilligt worden. Achtliche Anstalten mit möglichst praktischen Einrichtungen ins Leben zu rufen, ist das Cuiusmodi des Vereins bemüht. Der vom Vereinspräsidenten Herrn Bürgermeister a. D. Schmitz verlesene Etat gelangte einstimmig zur Annahme. Damit war die Tagesordnung der Ausschußsitzung erschöpft, und die General-Versammlung begann mit dem ebenfalls vom Herrn Bürgermeister a. D. Schmitz vorgetragenen Jahresbericht. Wir erwähnen aus demselben das Folgende:

Es ist erfreulich, wieder eine Zunahme der Mitgliederzahl — jetzt weit über 30000 — konstatiren zu können, deren Leitung in 931 Ortsverbänden von 1728 Ausschuss-Mitgliedern bzw. Vertrauensmännern erfolgt. Von den 229 Vorstandsmitgliedern starben im Laufe d. J. 5. Außer den General-Versammlungen, Ausschuss- und Vorstandssitzungen wurden in allen Theilen der Provinz sehr viele größere Versammlungen abgehalten und war reges Leben in den meisten Ortsverbänden. — Letztere befaßten sich nicht nur mit theoretischen Vorlesungen über alle Theile der Land- und Volkswirtschaft, sondern faßten die Sache auch praktisch auf durch Anschaffungen von Maschinen, Düngen- und Futtermitteln, zc., Ausstellung und Prämierung von Vieh zur Verbesserung der Viehzucht, wie sie auch in Verbindung mit der Reichthumskommission den den Mitgliedern gewährten Reichthumspraktischer Weise durch Schlichtung von Differenzen ausübten und wo dieses nicht außergerichtlich zu erzielen war, die Gutachten zc. der Reichthumskommission gemäß, den Rechtsweg betreten. — Viele gingen auch selbstständig vor mit Eingaben an Behörden zc., um so nach allen Seiten hin die Interessen der Mitglieder zu wahren und zu fördern. — Hand in Hand gingen damit die Bestrebungen des Vereins, indem dieser nicht allein an geeigneten Stellen für seine Mitglieder eintrat, sondern auch weiter durch Gründung von Spar- und Darlehnskassen, Bildung eines Revisionsverbandes, von Consumvereinen, gemeinamem Bezug künstlichen Düngers und von Samereien vorging und dem schädlichen Zwischenhandel zu Leibe ging. Die vom Vereine eingerichteten Saat- und Düngmärke schafften den Vereinsmitgliedern gute und sichere Gelegenheiten zum Absatz ihrer Produkte, bezug besten Saatguts ufm. Die Gründung von Haushaltungsschulen für Töchter vom Lande ist begonnen und bereits Erfolg zu verzeichnen; der Verein leistet dazu auch Zuschüsse. In Verbindung mit dem Rheinischen Bauern-Verein trat er auch für die Interessen der Winger ein, wie er denn auch überhaupt durch Petitionen bei den gesetzgebenden Faktoren u. den höchsten Behörden in Steuer-, Credit- u. Zoll-Fragen, Gesetzgebung ufm. thätig war und seine Bemühungen größtentheils von Erfolg begleitet sah. — Seine Belehungen im Vereins-Organ über alle Gebiete der Land- und Volkswirt-

schaft, Reichthum, gemachte Erfahrungen ufm. waren für die Mitglieder werthvoll und nützlich.

Der großen Ausdehnung des Vereins entsprechend war auch die Verwaltung, was daraus hervorgeht, daß vom Bureau 18,224 Briefe und Rundschreiben, 1292 Streifbänder, 134 Baderate versandt wurden und die Briefjournalen 8834 Nr. nachweisen. Außerdem veranlaßte die Expedition des Vereinsorgans 16,087 Baderate und Streifbänder sowie 259 Briefe. — An Porto wurde die ansehnliche Summe von 6300 Mkt. verausgabt.

Nach Schilderung der Thätigkeit der verschiedenen Commissionen wurde noch erwähnt, daß im I. J. etwa 58,000 Mkt. Rundschreiben durch Vermittelung des Bureaus bezogen und trotz der einig billigen Preise den Bestellern noch viele tausend Mark Waidvergütung gewährt wurde. — Beachtenswerth ist, daß von Mitgliedern der Rhein. Prov.-Feuer-Societät, mit welcher Vertrag geschlossen, über 99 Millionen Mkt. Versicherungen laufen, so daß die Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft, mit dem Vereine ebenfalls in Vertragverhältnis stehend, den versicherten Mitgliedern 20% der Vorprämien vergütet. Das Versicherungscapital der versicherten 2968 Mitglieder betrug 16 1/2 Millionen. — Die Schilderung der diesjährigen Hagelschläge zeigte ein nicht erfreuliches Bild und legte den Landwirthen nahe, doch gegen Hagelschäden sich zu versichern, da keine Gegend absolut hagelfrei und nach den diesjährigen und früheren Erfahrungen sich zeige, daß die Rheinprovinz flacker betroffen worden als die östlichen Provinzen. Nachschüsse waren daher unvermeidlich, jedoch erforderte die Norddeutsche Gesellschaft wenn auch hohe, doch im Allgemeinen die geringsten. Wäre nun auch eine einzige Gesellschaft in diesem Jahre besser fortgekommen sein und hierfür geringeren Nachschuß fordern, so ergab doch im Zeitraum der letzten fünf Jahre für die Norddeutsche wieder ein günstigeres Resultat. Möchte die daran gethätige Wagnung, daß die Landwirthe nach den gemachten Erfahrungen gut thun, ihre Feldfrüchte bei einer solchen leistungsfähigen Gesellschaft zu versichern, um in Ruhe den Gewittern und ihren Folgen entgegengehen zu können, auch wohl bevorzugt werden.

Eine ganz besondere Thätigkeit entwickelte auch in dem Jahre wieder die Reichthumskommission, welcher 1013 Reichthumskarte vorlagen und die außerdem noch etwa 400 Consultationen zu erledigen hatte. — Wie in keinem Vereine ist hier den Mitgliedern ein Schutz geboten gegen Ueberforderungen durch Zwischenhändler und in allen Tagen ihres Lebens. Freilich fordert derselbe auch nicht geringe Opfer vom Verein, welcher dafür ca. 3900 Mark auszugeben.

Die landwirtschaftliche Versuchsanstalt des Vereins in Kempen hatte 1427 Untersuchungen von Dünger, Futtermitteln zc. auszuführen und da sie fast 2800 Briefe empfing, und ungefahr ebenso viele veranlaßte, ergibt sich, daß auch die Station vollauf beschäftigt ist. An ihr sind außer dem Vorsteher ständig 2 Chemiker, 1 Schreiber und 1 Diener thätig.

An diesen Bericht knüpfte der Vortragende noch folgende allgemeine Bemerkungen:

Immer mehr bricht sich in der Bauern treibenden Bevölkerung die Erkenntniß Bahn, daß ein festes Zusammenhalten Noth thut und nur zu einem günstigen Ziele führen könne, nach einem amerikanischen Sprichwort: „Brent werden wir stehen, getheilt müssen wir fallen.“ Daher auch allenthalben das Entgehen von Bauern-Vereinen, trotzdem die Gegner, welchen selbst die Vereinsbildung als das Palladium der Freiheit gilt, diese dem Bauer nicht zugeheben wollen und die jeder Vereinigung entbehrenden Behauptungen aufstellen: Die Bauern-Vereine bezweckten nur die Wiederherstellung der mittelalterlichen Interessen-Vertretung, die Unterthänigkeits-Verhältnisse und der Gebundenheit des bäuerlichen Grundbesitzes, und die nächste Wirkung sei die Aufhebung des Gegenstandes zwischen Stadt- und Landbevölkerung, die Wiederherstellung des Klassenkampfes ufm. Daß die Bauern im Grunde Vereine zu dem Zwecke gründen sollten, um in den früheren Unterthänigkeitsverband zurückzutreten, das glauben diejenigen gerade am allerwenigsten, welche diese Schauerreden den Reichthumskarten zum besten geben! Der Bauer ist dazu doch zu klug und zu vorsichtig!

Auch die Regierungen können sich der Einsicht nicht verschließen, daß gerade diese Vereine es sind, welche das Zusammenhalten des Staates ermöglichen, die Lehre des großen deutschen Lehrers der Landwirtschaft Thier bezeugend: „Daß unter allen Gegenständen der Staatswirtschaft die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln anerkannt die erste und wichtigste ist, da von ihr die Bevölkerung, jedes Gewerbe und Vermögen des Staates abhängt und ohne sie die Bevölkerung, die Zerstörung des Staates, jedes Gewerbe eine Quelle des Hungers und Reichthum die bitterste Armut wäre.“ Daher auch der alte Spruch: „Wer sollte ernähren, wenn keine Bauern wären? Drum ihnen alle Ehre!“ Der Arbeiter befreit sich ja Kraft im Ertragen des Schwierigsten und die Gewohnheit harter Arbeit. Die Beschäftigung im Freien härtet ab, fördert Gesundheit und Körperkraft, daher beobachtet man auch, daß die städtischen Militärschulen eine größere Quote Dienstunfähiger haben als die Landleute, und namhafte Nationalökonomon betonen, daß die Landwirtschaft die Hauptstütze des Landes, der Staat sich ihrer und ihrer Träger annehmen und ihr Schutz angedeihen lassen, sowie ihre Interessen vor allen andern zu fördern befreit sein müsse. Trägt dieser Stand die größte Last an Grundbesitz, so auch noch die größte Last der sog. Walfutter. — Abhilfe ist nur durch eine corporative Reorganisation des Bauernstandes, durch eine berufsgenossenschaftliche Organisation zu erreichen. Zwar geschieht das zur Zeit auch auf der Basis der Freiwilligkeit durch die Bauern-Vereine, jedoch muß der Staat durch die Gesetzgebung immer unter die Arme greifen, wie er es auch schon an dem Berufsweg gegenüber thut, die nicht so sehr das Staats-Interesse fördern, wie die Landwirtschaft. Nachdem Redner noch weiter ausgeführt und bemerkt hatte, daß der Rhein. Bauern-Verein der größte aller derartigen Vereine sei, jedoch noch mehr Mitglieder sich erwerben müsse, da je stärker ein Verein, auch um so gewichtiger seine Beschäftigung in der Waagschale fallen, schloß er seinen Vortrag mit den Worten: Wenn aber Jeder in seinem Kreise wirkt, durch eifrige Theilnahme an den Vereinsbestrebungen und Belehrung über die Ziele und Zwecke des Vereins, dann kann es auch nicht fehlen, daß diese bei festem Zusammenhalten erreicht werden, dem großen Vaterlande zum Heile, dem Bauernstande und allen Staatsangehörigen zum Segen.

Nach Verlesung des Jahresberichtes dankte der Vorsitzende dem Herrn Redner für die pünktliche

Beforgung der ge- die bei dem Herrn bewährten Hände standsmittig, Wort zum 2. Bu- trag über das Ge- sowie über den Freiherrn v. Lo- geseh werden wir -th Rüttengle „Memento mori“ selbst. Eine verge unerzogenen Kinder der Arbeit. Mit ich werde gewiß of- stuhl und war gl- fuß hatte ihrem R- th Rüttengle

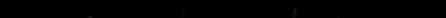
unser Gedächtnis ein- zuweisen haben, ge- haltesen Treibjag- gen und — ein ar- * Düsseldorf Burche, der in u- Zeit Lieberzieher ge- hasset. Er hat n- zieher gefolgt. Ein Commi- mit einem Eged zu- hsten. Auf dem kommen zu sein, schafften. Er ließ- ausbezahlt wurden, 9000 Mark in Pa- alte Würste ist Banthause Trintau Mark durch.

— Den Vorst- des nächsten Jahres- fähren, Herr Land- den Vorst der 2. * Kanten, 15. treffend den diesig- 8 Tagen ein Notiz, welche meh- nächst find nicht israelitischen Sam- können wir bestimm- gehörige Grundstü- (Nebst) judaistis- daß zahlreiche Jude- nach Düsseldorf ge- einige jüdische Ge- und ist nach Duisb- esse der Verzehrig- über die heilige An- der Wahrheit biete

* Düren, 14. An am Freitag Aben- ein Witzspiel in d- G. Widlers & Cie. hüllte Popelstung, Da die Arbeiter no- Feuer bald gelöst- Schaden unvermeid- Dorfe Mariaweller Scheune nebst daran- Auch das Wohnhaus- von den Bewohnern

* Schale, 15. Verhaftung des Pol- wegen Diebstahls. Effen plöglich inhaftir- dem verstorbenen C- Deitenbeck in der F- halten, bei dieser 1200 Mkt. geiohler, Mkt. mitgab, welch- brachte.

* Bochum, 14. Botsch. auf die Resolution“ einer Zu- lung lautet wie f- vorne bis hinten ein- Product der Firma dieselbe zu Stande- Mummenshoff, es w- die Thailand auf l- liche Meinung über- Bochum irre zu f- welche hegt, und nic- auf das persönliche- es nicht Herr Baare- Vergangenheit des B- been lassen, um fest- Punkt in derselben l- der durch einen sein- licher Volkswirtschaft- teurs Fustangel im- nicht ein in Baare- des Subject eine ve- eben strogende Proch- welche, der Wahr- persönlichen Schmä- werden sollte, daß H- terstreckt systematis- lich nicht Herr E- bischof Kopp, den B- reiche und hochhege- Fustangel hat mißb- Sachlage, die allgem- sonlichkeit, wie Rum- zu erheben, wie h- persönliche Gebiet bi- Wenn es uns so sehr- werden, hätten wir- dessen Vergangenheit- dantbaren Stoff für- soll sich in Acht neh- als Tugendwächter un- Gebuld verlieren un- das persönliche Gebi- Rolle ausgepielt. A- gesprochen wird, wel- nemungen schänder- besseres Wissen von- hoberer Vorwurf. * Bochumer Verein“ Tziefelden auf dem- Gerichtsverhandlung Baare und seine i-



11

